

Meine verlorene Nadel

Nie hatte ich das Verlangen, Säume
zu flicken oder Knöpfe anzunähen,

doch heute Abend, obwohl ich nicht mehr
leicht das ausgefranste Ende

durch das Ohr führen kann, obwohl wir ,
die Nadel und ich, uns anschielen,

und meine Hand zittert, fühlt es sich gut an,
die Nadel zwischen meinen Fingern,

der Bindfaden, wie ich ihn durch
rotes Leinen ziehe, genau die richtige

Handdrehung, nicht zu schnell, der Faden
die Bluse streifend, wiederhole ich

flicken, flicken, mein Schatz, halt still, lass mich
dich nähen, keiner wird erfahren,

wie schlaff du in meiner Hand liegst, drapiert
auf meinem Schoß, meinem anderen Körper.

Ich mit meinem warmen, zarten Instrument, du vernachlässigt,
ohne mich nie ganz.

Ich nähte, bis die Welt um mich Flicker trüge,
hell und uneben,

nähte meine Kindheit wieder in meine Knochen,
ich bände, ich bände

was auseinander fällt. Meine Hand ist glücklich –
durchsticht, hebt sich, schließt den Kreis–

führt mich, du Nadel, du roter Faden,
Stich für Stich, meinen Weg zurück,

führt mich, und ich folge, was will ich
mehr, was mehr?

(aus: *She Heads Into the Wilderness*, Autum House Press, 2008)